

junge Dame ein Jahr lang zur Verfügung, um Umweltbildungsangebote zu konzipieren und umzusetzen.

Zusammenarbeit mit sonstigen Trägern der Umweltbildung

Ein nicht zu vernachlässigender Bestandteil der Umweltbildung der Biosphärenreservats-Verwaltungsstellen ist die Zusammenarbeit mit privaten Bildungsträgern. Hier bemüht man sich um ständige Verbesserung der Kontakte. Sei es die enge Zusammenarbeit mit den Jugendherbergen und Landschulheimen, sei es der Dialog mit Schulen und Schülern oder durch zahlreiche Angebote an die Jugendgruppen der verschiedenen Vereine. Von zentraler Bedeutung ist auch die enge Zusammenarbeit mit den privaten Natur- und Landschaftsführern, Anbietern von Bauernhofbesichtigungen, Ferien auf dem Bauernhof, usw. Regelmäßig finden länderübergreifende Treffen und Informationsveranstaltungen statt. Arbeitstreffen mit den Volkshochschulen stehen ebenfalls auf dem Arbeitsprogramm. Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist auch die sicherlich einzigartige Konstellation der "Fuldaer Energiesparwochen". Hier wird, speziell ausgerichtet auf den Energiebereich, jährlich im November, eine Fülle von Informationsveranstaltungen angeboten. Organisiert werden die "Fuldaer Energiesparwochen" unter dem Dach des Umweltzentrums in Fulda von so unterschiedlichen Institutionen wie dem Amt für Regionalentwicklung, Landschaftspflege und Landwirtschaft, der Stadt Fulda, dem Landkreis, dem örtlichen Stromversorger, der Gas-Wasserversorgung, den Jungen Grünen, Greenpeace, den Anerkannten Naturschutzverbänden und der Hessischen Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön. So stehen 1997 auf dem Programm des Biosphärenreservats das Angebot einer Exkursion zu Mühlen- und Wasserkraftanlagen im Odenwald, ein Vortrag über Klimaschutz, eine Energietour zu umweltfreundlichen Heizungssystemen in der Rhön wie auch ein Waldspaziergang mit ganzheitlicher Betrachtung. All diese Angebote werden jeweils in Kooperation mit anderen Beteiligten organisiert.

Informationszentren

Ein wichtiger Bestandteil, vielleicht das Herzstück der Aktivitäten, sind die inzwischen entstandenen Informationszentren. Solche bestehen inzwischen im bayerischen Oberbach und Oberelsbach und auch im hessischen Rasdorf und in Wüstensachsen. Aufgrund der unterschiedlichen Träger- und Fördergegebenheiten sind diese jedoch sehr heterogen in Ausstattung und Inhalten. Dennoch bieten sie durch ihr Angebot an Räumlichkeiten und Informationstafeln sowohl der örtlichen Bevölkerung wie der ständig steigenden Zahl an Exkursionsgruppen eine Vielzahl von Informationen. Sie sind Basis und Ausgangspunkt für viele Aktivitäten im Bereich Umweltbildung.

Schlußbetrachtung

"Wenn wir uns nach unseren Visionen strecken, werden wir das Mögliche verwirklichen. Wenn wir nur das Mögliche anpeilen, werden wir in der Routine stecken bleiben" (Georg Winter, Unternehmer).

Umweltbildung im Biosphärenreservat Rhön bedeutet häufig den Spagat zwischen Vision und nüchternem Realismus. Hochfliegende Pläne, Wünsche und Zielvorgaben stehen der eingeschränkten Erreichbarkeit der Zielgruppen wie auch der Verantwortung gegenüber dem Steuerzahler und den damit verbundenen knappen Kassen gegenüber. Gerade deshalb wird im Biosphärenreservat versucht, auch Umweltbildung mit geringem Budget zu realisieren. Flexibilität, Improvisation, Engagement, Ausdauer und vor allen Dingen Kooperation gleichen dabei vieles aus.

Anschrift des Verfassers:

Martin Kremer
Regierungspräsidium Kassel
Hess. Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön
Georg-Meilinger Str. 3
36115 Ehrenberg-Wüstensachsen

Michael Althoos und Armin Lude

Natur erkunden, Natur erleben, Natur schützen

Konzept und Erfahrungen integrativer Umweltbildung im Habichtswald

1 Einleitung

Mit unterschiedlichen Formen der Umweltbildung wird versucht, Akzeptanz und Handlungsbefähigung für Naturschutz zu erreichen oder zu fördern. Für jede Zielgruppe (Kinder, Erwachsene, Behinderte) gibt es eigenständige Methoden und Angebote. Eine Motivation und Befähigung zu konkreten Handlungen wird dabei

aber oft nicht erreicht. Zu sehr stehen entweder „emotionales Erlebnis“ oder „reine Wissensvermittlung“ alleine und ohne Brücke zur Handlungsbefähigung da.

Von den Autoren wurde dafür ein neues Umweltbildungsangebot für Erwachsene konzipiert, das Integrativität als Grundprinzip verfolgt. Integrativität bezieht sich dabei auf drei Bereiche: (1) Zusammenführung

geistig behinderter und nichtbehinderter Menschen, was auch zur gegenseitigen Motivation und zum Lernen voneinander dienen soll, (2) Verknüpfung unterschiedlicher Bildungsinhalte und -methoden (Naturerlebnis und Wissensvermittlung), (3) Brücke zwischen grundlegender Umweltbildung und Handlungsbefähigung.

Der vorliegende Beitrag stellt Konzept und Erfahrungen dieses seit 1994 einmal jährlich durchgeführten Umweltbildungs- und Integrationsprojektes vor. Das Projekt wurde von den Autoren in Hessen als bundesweit ausgeschriebener, fünftägiger Bildungsurlaub „Natur erkunden – Natur erleben“ umgesetzt. Organisation und Trägerschaft wurden übernommen von der „Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig behinderte Menschen e.V.“ und „Arbeit und Leben Marburg“, einer Arbeitsgemeinschaft des Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Volkshochschule Marburg. Veranstaltungsort war jeweils die Bildungsstätte „Jugendhof Dörnberg“ bei Zierenberg im Habichtswald (nahe Kassel). Der Ort liegt zentral in Deutschland und inmitten von Naturgebieten, er ist somit für ein solches Projekt besonders geeignet. Die geistig behinderten Teilnehmer waren leicht bis mittelschwer behindert, so daß sie zumindest unter Betreuung reisefähig sind. Die Teilnehmer sind Erwachsene aller Altersstufen (s. Taf. 9.3, S. 297).

2 Grundlagen

Unsere Welt befindet sich in einer tiefgreifenden Umweltkrise, die meßbar und spürbar ist. Wissen über ökologische Zusammenhänge wird dabei als wesentlich angesehen, um die Krise rational in ihren Ursachen und Zusammenhängen zu erkennen und um Lösungsmöglichkeiten für die Gesellschaft und jeden Einzelnen aufzuzeigen (z.B. DE HAAN & KUCKARTZ 1996, KERN & WITTIG 1985).

In den 1970er und frühen 1980er Jahren sensibilisierten „Katastrophenmeldungen“ über gravierende Naturzerstörung zwar breite Bevölkerungsschichten, entmutigten aber oftmals mehr, als sie zu Handlungen anspornten (z.B. UNTERBRUNNER 1991). Motivation für mutiges und erfolgversprechendes Engagement fehlte und wich einem weit verbreiteten Fatalismus: „Unsere Natur und damit wir sind in Gefahr, ... doch man kann ja nichts ändern!“.

Neben der Vermittlung von Formenkenntnis und Fakten – auch dort noch Defizite nach z.B. DE HAAN & KUCKARTZ (1995) – ist insbesondere ein positiver emotionaler Bezug zu Natur durch Naturerlebnispädagogik nötig (z.B. KNAUER & BRANDT 1995: „Ich schütze nur, was ich liebe“). So soll Natur „wertgeschätzt“ werden, um offen für deren Erhaltung einzutreten. Es muß eine umfassende Handlungsbefähigung aufgebaut werden („Lernen mit Herz, Hand und Kopf“ nach PESTALOZZI, zusammenfassend z.B. KALFF 1994, S. 33ff). Diesen Ansätzen wird in den letzten Jahren im deutschsprachigen Raum durch eine wachsende Anzahl von Umweltbildungsangeboten

entsprochen, die meist auf naturerlebnispädagogischen Ansätzen aus den USA (z.B. CORNELL 1979, 1991, 1994) aufbauen. Diese stellen jedoch bislang meist entweder reine naturerlebnispädagogische Konzepte für Kinder und Jugendliche als noch beeinflussbare Entscheidungsträger der Zukunft dar, oder es sind für Erwachsene „klassische“ Kurse zur Wissensvermittlung. Eine Kombination beider Ansätze mit einer Zielrichtung „Naturerlebnispädagogik für Erwachsene“, die ja bereits heute Entscheidungsträger sind, findet bislang kaum statt. Gerade dies ist aber nötig, um Erwachsene sowohl kognitiv fortzubilden als auch gleichzeitig über naturerlebnispädagogische Ansätze „Naturliebe“ zu fördern.

Die somit wichtige Verknüpfung zwischen emotionalem Naturerlebnis, Ökologiewissen und Anregung zu praktischem Handeln ist in der Praxis bislang kaum erprobt.

Über die naturwissenschaftliche Wissensvermittlung und die positive Naturerfahrung hinaus ist zudem eine tolerante Lebensweise ein wichtiges Ziel (vgl. AGENDA 21). So sind beispielsweise Nichtbehinderte und geistig Behinderte derzeit gesellschaftlich weitgehend voneinander isoliert. Integrationsprojekte sind relativ selten, aber erforderlich, wenn Isolation durchbrochen und Toleranz gefördert werden soll. Die Naturerlebnispädagogik ist dazu besonders geeignet, da Freude an der Natur für alle Menschen gleichermaßen erfahrbar ist (siehe Tiefenpsychologie, vgl. z.B. GEBHARD 1995).

3 Konzept, Inhalte und Methoden

Um die Zusammenführung von Naturwissen und Naturerfahrung, von Bildung und Handlungsbefähigung sowie von geistig behinderten und nichtbehinderten Menschen zu fördern, muß das Bildungskonzept grundsätzlich verschiedene Teilthemen, Methoden und Lernorte gleichzeitig einbeziehen. Daraus resultieren unterschiedliche, z.T. neue kognitive und erlebnispädagogische Methoden und Moderationselemente, die einander ablösen, inhaltlich sinnvoll miteinander verknüpft werden und so eine abwechslungsreiche Mischung ergeben. Praktische Simulationen, Rollenspiele, bewußte Sinneswahrnehmungen, Diskussionen, Vortragselemente und Gruppenarbeiten sind demnach methodische Elemente, die jeweils maximal eine halbe Stunde andauern (Tab. 1). Damit ist auch die grundsätzliche Absicht verbunden, bestimmte zufällige Stärken Einzelner und grundsätzliche Stärken Behinderter und Nichtbehinderter als Motor und Ansporn zu nutzen.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß viele geistig behinderte Menschen besonders intensiv von Sinneswahrnehmungen angesprochen werden (z.B. EGLI 1993) wird hierdurch ein „Mitnahme-Effekt“ für die nichtbehinderten Teilnehmer beabsichtigt. Für letztere soll hierdurch die gesellschaftliche Hemmschwelle, Gefühle zu äußern, durchbrochen werden.

Tab 1: Pädagogisch-didaktische Ziele und Methoden der Umsetzung

Methodische Elemente	Pädagogisch-didaktische Ziele
Naturerlebnispädagogische Spiele und Experimente, Sinneswahrnehmungen	<ul style="list-style-type: none"> • Positive Naturerfahrung (Inhalte: Emotionaler Zugang zur Schönheit und Unversehrtheit der Natur), dabei: • Integration der unterschiedlichen Teilnehmergruppen, • Förderung der intensiven Gefühlsfähigkeit geistig Behinderter und dadurch Anschub zur Gefühls- und Erlebnisfähigkeit der Nichtbehinderten.
Simulationen, Rollenspiele, spielerische Experimente mit fachlichen Inhalten	<ul style="list-style-type: none"> • Naturerfahrung mit gleichrangiger Einbeziehung kognitiver Elemente zu ökologischen Fakten und Prozessen • Spielerischer Erkenntnisgewinn mit Spaß
Zukunftswerkstatt (frei nach JUNGK & MÜLLER 1989): Moderierte Gruppenarbeit mit Visualisierung	<ul style="list-style-type: none"> • Brücke zwischen Naturerfahrungen und Umweltwissen und daraus Ableitung der Naturschutz-Handlungen • Handlungsbefähigung als fachdidaktisches Ziel des Projektes • Frustbeseitigung – Phantasieförderung – Mut zum Handeln
Diskussionen, Filme, Dias, Schaubilder, verschiedene Moderationsmethoden	<ul style="list-style-type: none"> • Kognitive, direkte Wissensvermittlung • Herstellen von Zusammenhängen und Auswertung der Spiele, Einbeziehung der individuellen Vorkenntnisse und Erfahrungen, Einordnen von Details

Umgekehrt werden bei mehr kognitiven Elementen meist die Nichtbehinderten angesprochen. Dabei soll deren Erfahrungsschatz aus der „Alltagswelt“ bei der Moderation einbezogen und daran angeknüpft werden. Aber auch Erfahrungen der Behinderten aus ihrer Umwelt werden aufgegriffen und zur Reflexion herangezogen. Die aktive Beteiligung der nichtbehinderten Teilnehmer ist in solchen kognitiven Phasen dominierend. Die Erfahrung der Behinderten, daß ihre Teilnahme an der Diskussion geschätzt und ihnen zugetraut wird, stärkt auch ihr Selbstwertgefühl. Für die Nichtbehinderten wurden die kognitiven Phasen jedoch als wesentlich erachtet, um Wissen in den Zusammenhang zu stellen und Fachfragen und Zusammenhänge aufzuarbeiten. So werden die vorhandenen Stärken der Teilnehmergruppen gefördert, die Defizite durch gegenseitige „Mitnahme-Effekte“ abgeschwächt und durch Gruppendynamik die Integration verstärkt.

Der Brückenschlag von persönlichem Erleben und dem vermittelten Wissen zur Handlungsbefähigung wird mit einer modifizierten „Zukunftswerkstatt“ (JUNGK & MÜLLER 1989) versucht. Darin äußern die Teilnehmer schriftlich und / oder zeichnerisch: (1) Was ihnen an der Natur nicht gefällt („Meckerphase“), (2) Wie sie sich ihre Natur wünschen (Phantasie- und Utopiephase) und unter Abgleich von (2) zu (1) mit Zwischenschritten (3) Was sie selbst dafür tun können (Realisierungsphase). Eine gezielte Auswahl der Lernorte für die einzelnen Phasen soll stimulieren: z.B. Erarbeitung der Phase 1 an einer Betonwand, Sitzen unter alten Bäumen bei Phase 2 und 3.

Die Veranstaltung wurde in aufeinander aufbauende Teilthemen gegliedert, wobei insbesondere die verschiedenen Lebensräume am Dörnberg die Schwerpunkte der einzelnen Tage darstellen. Die Abfolge wurde während der gesamten Veranstaltung auf einem Wandplakat visualisiert (Tab. 2).

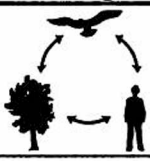




Für den Ablauf der Veranstaltungstage werden Grundsätze des „flow learning“ (CORNELL 1991) beachtet. Die Aktivitäten finden demnach in vier aufeinander aufbauenden Phasen statt: (1) Begeisterung wecken, (2) Konzentriert wahrnehmen, (3) Direkte Erfahrungen und (4) Inspiration teilen. Diese Grundstruktur wurde modifiziert durch den Einbau zusätzlicher Elemente, wie z. B. anschließende Auswertungen, Lehrgespräche und Diskussionen. Dies ist insbesondere auch ein Ansatz, um einen reinen Selbstzweck von Naturerfahrungsspielen zu vermeiden und um eine weit verbreitete „Sprachlosigkeit“ (BÖLTS 1995: S. 19) im Anschluß an solche Aktionen zu umgehen.

Am Fallbeispiel Wald wird der Ablauf eines Tages mit seinen Themen, Inhalten und Methoden illustriert (Tab. 3).

Folgende allgemeine Grundansätze werden ebenfalls berücksichtigt:

- Einbeziehen individueller Vorkenntnisse und Fähigkeiten jedes Teilnehmers
- Möglichst eigenständiges Erarbeiten von Inhalten durch die Teilnehmer
- Visualisierung wichtiger Fakten und Zusammenhänge, wiederkehrende Symbole für bestimmte Sachverhalte Flexibilität / Spontanität innerhalb des

Tab. 2: Inhaltlicher Rahmen und Leitfaden von „Natur erkunden – Natur erleben“.

Tag	Thema	Tages-Motto und Zeichnung	Bemerkungen
1	Einführung in die Ökologie: Grundlegende Zusammenhänge	„Vernetzte Welt“ 	Einstieg: Gegenseitiges Kennenlernen mit allgemeinen Zusammenhängen von „Natur und wir“
2	Fallbeispiel Wasser	„Aus Wasser ist alles und in Wasser kehrt alles zurück“ (THALES VON MILET) 	Vertiefung, Ergänzung, Verfeinerung: Fallbeispiele
3	Fallbeispiel Wald	„Wald ist mehr als die Summe seiner Bäume“ 	(Reihenfolge der Tage 2-4 untereinander austauschbar)
4	Fallbeispiel Wiese	„Phantasievolle Vielfalt und rasende Einfalt“ 	
4/5	Die Anwendung: Unsere Verantwortung	„Global denken und lokal Handeln“ 	daraus abgeleitet: „Naturschutz“

Rahmenkonzeptes für das Eingehen auf Wünsche der Teilnehmer

Aufgrund der notwendigen Betreuungsintensität muß die Teilnehmerzahl auf ca. 20 Personen begrenzt werden. Dazu sind zwei Teamer (bislang die Autoren) und je nach Gruppenzusammensetzung zusätzlich 1-2 Betreuer für die körperliche Betreuung erforderlich.

4 Ablauf und Erfahrungen

Der Ablauf aller bislang durchgeführten Veranstaltungen war für Teilnehmer und Autoren überaus ermutigend und bestätigte das entwickelte Konzept. Zwar ist eine objektive Erfolgskontrolle bei solchen Bildungsprojekten und den daraus folgenden tatsächlichen Handlungen hier kaum möglich, doch lassen Verhaltensbeobachtungen und Äußerungen der Teilnehmer Rückschlüsse zu:

In einem Stimmungsbarometer zum jeweiligen Vortag, in dem alle Teilnehmer (in kurzzeitiger Abwesenheit der Teamer) mit Klebepunkten ihre Stimmung einschätzten, wurde durchgehend im oberen Bereich gewertet. Eine ansteckende Begeisterung der Teilnehmer zog sich spätestens ab dem zweiten Tag durch das gesamte Programm. In der Abschlussauswertung, waren Äußerungen wie „viel gelernt“, „viel über Natur und mich erfahren“, „nun gehe ich bewußter durch die Umwelt“ und „wertvoller Erfahrungsschatz“ besonders häufig. Insbesondere diese Aussagen aus dem Munde Nichtbehinderter, die sonst in Ihrem Alltag keinerlei Bezug zu geistig Behinderten hatten und an solche Veranstaltungen meist besonders hohe Erwartungen haben, bestätigen auf ermutigende Weise das Konzept. Die geäußerte Absicht einiger Teilnehmer, manche Elemente des Bildungsurlaubs im Bekanntenkreis selbst durchzuführen, sind ebenso ein Hinweis für einen Erfolg.

Besonders wichtig war, daß der in der Konzeption beabsichtigte „Mitnahme-Effekt“ der unterschiedlichen Teilnehmergruppen durch verschiedene Beobachtungen bestätigt werden konnte. So war bei sinnlichen Naturerfahrungsmethoden häufig zu beobachten, daß die Nichtbehinderten sich nach anfänglicher Skepsis durch das Vorbild der schnell auf ihre Gefühle eingehenden Behinderten „öffneten“. Eine oft hohe Schamgrenze des Gefühlzeigens bei Nichtbehinderten, wie in der normalen Erwachsenenbildung üblich, wurde dank der diesbezüglichen Unkompliziertheit der Behinderten schnell zum Wohle der sehr intensiven Naturerfahrung durchbrochen. Besonders auffällig war dies bei der meditativen „Baumphantasie“ (frei nach CORNELL 1991), auf die sich die Nichtbehinderten nach anfänglichem Zögern einließen und „intensives Erleben“ bestätigten.

Umgekehrt waren den Nichtbehinderten die kognitiven Elemente von Anfang an wichtig, um Erlebtes und Erfahrenes in den Zusammenhang einzuordnen und um neue Fakten hinzuzulernen. Positiv überraschend war dabei, daß doch sehr viele der weniger stark geistig Behinderten sich in diese Elemente mit ihrem Alltagserfahrungsschatz interessiert einbrachten und wertvolle Beiträge zur Reflexion aller lieferten.

Das gegenseitige voneinander Profitieren innerhalb der integrativen Erwachsenenbildung für geistig Behinderte und Nichtbehinderte deckt sich mit Erfahrungen aus anderen, nicht naturbezogenen Bildungsprojekten (z.B. KNUST-POTTER 1993).

Die „Zukunftswerkstatt“ (4./5. Tag) stellte sich trotz des vermeintlich hohen Abstraktionsniveaus als besonders wichtig heraus. Hier konnten alle Teilnehmer in der anfänglichen „Meckerphase“ ihren Alltagsballast endgültig abwerfen; viele Alltagsprobleme kamen zum

Tab. 3: Ablauf eines Veranstaltungstages am Beispiel des Themas Wald

Programmpunkt	Kurzerläuterung	Didaktische Struktur
Stimmungsbarometer zum Vortag	Punkte kleben in die Kategorien „sehr zufrieden“, „zufrieden“, „weniger zufrieden“, „nicht zufrieden“	Eröffnung, Einführung
Töne (CORNELL 1979)	Still sein und bewusst Waldgeräusche hören	Waldexkursion mit Stationen <u>Emotion:</u> - Begeisterung wecken - Konzentriert wahrnehmen - Unmittelbare Erfahrung <u>Kognition:</u> - Ökosystem Wald mit seinen Komponenten und Prozessen
Einem Baum begegnen (CORNELL 1979)	Zu zweit mit verbundenen Augen einen Baum ertasten und mit offenen Augen wiederfinden; Auswertung	
Waldbodenaktion (ALTMOOS & LUDE unveröff.)	Waldbodenuntersuchung und kleine Experimente; Auswertung	
Aktion Eichhörnchen (KUHN <i>et al.</i> 1986)	Simulations-Rollenspiel zu Überwinterungsstrategien und Anpassungen von Waldtieren	
Kamera (CORNELL 1991)	Bewußtes Sehen im Wald, zeichnerische Auswertung	
Baumphantasie / Meditation (CORNELL 1991)	Phantasiereise in der Rolle eines Baumes (mit klassischer Musik und kleiner Geschichte unter alten Bäumen zum Erleben der Jahreszeiten und ökologischer Funktionen am „eigenen Stamm“; Auswertung	
Mittagspause		
Aktionskarten (ALTMOOS & LUDE unveröff.)	Kleingruppenarbeit mit Entdeckungshinweisen für Waldspuren und Prozesse; Auswertung	<u>Emotion:</u> - Konzentriert wahrnehmen - Unmittelbare Erfahrung - Inspiration teilen <u>Kognition:</u> - Ökosystem Wald mit seinen Komponenten und Prozessen
Tastdetektive (frei nach KALFF 1994)	Suchen von sich interessant anfühlenden Waldgegenständen, mit geschlossenen Augen beschreiben, andere suchen jenes „Waldgeheimnis“	
Blinde Karawane (veränd. nach CORNELL 1979)	An rotem Faden für sich allein still und blind durch den Wald gehen; Auswertung	
Pfad der Schönheit (nach CORNELL unveröff.)	alleine oder zu zweit einen reizvollen Pfad entlang gehen, an dem passende Zitate über Mensch und Natur angebracht sind; Auswertung	
Reise ins Herzen der Natur (verändert nach CORNELL 1994)	alleine oder zu zweit einen besonderen Platz in der Natur suchen, dazu gibt es einen „Reiseführer“ mit verschiedenen Aufgaben (Beobachtungen, Poesie, ...). Zum Abschluß werden die gemachten Erfahrungen ausgetauscht.	
		<u>Abschluß</u>

Vorschein, und die Teilnehmer fühlten sich in der anschließenden Pause merklich erleichtert und gelöst. In der „Utopie- und Phantasiephase“ war dann auffällig, daß von Behinderten und Nichtbehinderten besonders häufig die gerade erlebte Natur als Wunsch für den Alltag genannt wurde. Behinderte äußerten sich hierbei auf sehr konkretem Niveau („Ich will, daß der Wald so bleibt wie hier“), während sich Nichtbehinderte mehr mit Abstraktionen einbrachten („Friede mit der Natur und dem Wald“). Die Behinderten erhielten umgekehrt durch die Äußerungen der Nichtbehinderten einen Ideen- und Inspirationsschub. Alle Äußerungen wurden - oft recht phantasievoll - auf eine Plakatwand geschrieben oder gemalt. In der Dynamik der „Zukunftswerkstatt“ konnten sonst sehr stille Teilnehmer erstaunliche Leistungen und Fähigkeiten zeigen. Zum Beispiel zeichnete ein angeblich malunfähiger Analphabet deutlich als solche erkennbare Tiere.

In der dritten, auswertenden Phase der Zukunftswerkstatt kam eine interessante Mischung konkreter Anregungen und übergreifender Strategien zustande.

Von den Behinderten wurden v.a. praktische Handlungsmöglichkeiten für den Alltag genannt, wie „Müll im Wohnheim sammeln“, von den Nichtbehinderten wiederum hingegen mehr Abstraktes, wie z.B. „Bewußter durch die Natur gehen“ und politische Ziele. Dies ergänzte sich gegenseitig sehr sinnvoll, indem Nichtbehinderte sich durch die konkrete Alltagssicht immer wieder zum Hinterfragen ihrer abstrakten Werte aufgefordert sahen. Geäußerte große Lust und taugliche konkrete Ideen der Umsetzung vieler Teilnehmer für ihr heimatliches Umfeld lassen auf erlangte Handlungsbefähigung schließen.

Die Frage nach den Gefühlen und Erfahrungen der Teilnehmer selbst (z.B. Stimmungsbarometer) erwies sich als positives didaktisches Methodenelement per se: Die meisten Teilnehmer sind in ihrer Alltagsumgebung ehrliche Nachfragen nach ihrem Befinden nicht gewohnt und empfanden dies zurecht als „Ernstgenommen werden“. Zugleich konnten die Moderatoren dadurch auf etwaige Unstimmigkeiten oder auf „Schlechtfühlen“ eingehen.

Zusätzlich zu dem dargelegten inhaltlichen Angebot wurde auch ein abendliches „freies“ Begleitangebot grob vorkonzipiert, welches die Zusammengehörigkeit der Gruppe durch Unterhaltung, Aktionen und Spiele weiter fördern soll. Als einziger fester Angebotspunkt war für den jeweils letzten Abend eine „Fete“ geplant, die zusammen von allen Teilnehmern gestaltet werden sollte. Dieses abendliche Begleitangebot hat sich nach den Erfahrungen im Verlauf der Jahre als wichtiger erwiesen als ursprünglich gedacht und die Bildungsziele maßgeblich unterstützt. So war erstaunlich, mit welcher Kreativität und Freude Behinderte und Nichtbehinderte gemeinsam eigenständig für die Fete beispielsweise ein „Umwelt-Theaterstück“ entwickelten und aufführten. Dabei war ersichtlich, daß zuvor gemachte Lernerfahrungen in der Natur dort Eingang finden. Sonstige Aktions- und Spielmöglichkeiten oder ein Kino- und Tanzabend waren weitere wesentliche Abendelemente, um Gruppendynamik für die Bildungsinhalte positiv zu verstärken.

5 Ausblick

Die Erfahrungen mit diesem Bildungsprojekt sind überaus ermutigend, so daß das Konzept für andere Angebote weiterempfohlen wird. An den bisher durchgeführten Veranstaltungen nahmen allerdings fast nur solche Nichtbehinderte teil, die von vornherein bereits offen für eine Integration von Behinderten waren. Die Teilnahme von geistig Behinderten sollte aus Gründen der Offenheit aus der Ankündigung ersichtlich sein; dies scheint jedoch viele sonst am Thema Interessierte abzuschrecken, was natürlich kein gutes Licht auf die Toleranz in der heutigen Gesellschaft wirft. Die Rückmeldungen der ca. 15% nicht-behinderter Teilnehmer, die zuvor keinen Bezug zu Behinderten hatten, waren jedoch außerordentlich positiv. Dies ist sehr ermutigend, den Weg gegen den Zeitgeist weiter zu beschreiten.

Trotz dieses Projekterfolges darf die vorherrschende Realität der Naturbedrohung und menschlichen Isolation nicht vergessen oder verdrängt werden. Solche Veranstaltungen können trotz des beabsichtigten Multiplikationseffektes stets nur einen begrenzten, aber wichtigen Teilbeitrag gegen die bedrückende Realität leisten, auch wenn sie vermehrt durchgeführt würden.

Für alle Umweltbildner und Naturschützer soll aber ein altes afrikanisches Märchen zitiert werden, das Mut macht, auch in Zeiten allgemeiner Resignation als mögliche Keimzelle für Verbesserungen zu wirken: Ein letzter Baum spricht zur fast hoffnungslosen Quelle, die das ganze Siechtum der Welt vor Augen hat und doch nur eine einzige kleine Blume in ihrem Umkreis wässern und erhalten kann (nach einem Liedtext von GERHARD SCHÖNE 1992):

*„Du sollst ja nicht die Wüste wässern,
nicht gleich die ganze Welt verbessern,
nur die eine Blume tränken, darin liegt dein Sinn“.*

6 Literatur

- BÖLTS, H. 1995 Umwelterziehung - Grundlagen, Kritik und Modelle für die Praxis. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.
- CORNELL, J. 1979: Mit Kindern die Natur erleben. Verlag an der Ruhr, Mülheim.
- CORNELL, J. 1991: Mit Freude die Natur erleben. Verlag an der Ruhr, Mülheim.
- CORNELL, J. 1994: Journey to the Heart of Nature. Dawn Publications, Nevada City.
- EGLI, J. 1993: Die Psychiatrie-Klinik: Ein Ort zum Lernen. Erwachsenenbildung und Behinderung 1/1993: S. 6-13.
- GEBHARD, U. 1995: Naturerfahrung und seelische Entwicklung - Anmerkungen zur Umweltbildung aus psychologischer Sicht. in: WEIGMANN, B., TROMMER, G., WEIGELT, C. (Hrsg.): Lernen für die Umwelt - Konzepte und Leitlinien. Beiheft 3 zu den Verhandlungen der Gesellschaft für Ökologie, Berlin: S. 14-45.
- HAAN, G. DE & KUCKARTZ, U. 1995: Phänomene des Umweltbewußtseins. in: GREENPEACE (Hrsg.): Neue Wege in der Umweltbildung, Hamburg, S. 12-31.
- HAAN, G. DE & KUCKARTZ, U. 1996: Umweltbewußtsein - Denken und Handeln in Umweltkrisen. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- JUNGK, R., MÜLLER, N.R. 1989: Zukunftswerkstätten, München.
- KALFF, M. 1994: Handbuch zur Natur- und Umweltpädagogik. A. Ulmer Verlag, Tübingen.
- KERN, P. & WITTIG, H.-G. 1985: Notwendige Bildung. Frankfurt, Bern, New York.
- KNAUER, R. & BRANDT, P. 1995: Ich schütze nur, was ich liebe - Konzept einer ganzheitlichen Umweltpädagogik. Freiburg, Basel, Wien.
- KNUST-POTTER, E. 1993: Erwachsenenbildung - ein Fundament für normalisierte Lebensbedingungen. Erwachsenenbildung und Behinderung 2/1993: 8-14.
- KUHN, K., PROBST, W., SCHILKE, K. 1986: Biologie im Freien, Metzler-Verlag, Stuttgart.
- SCHÖNE, G. 1992: Die kleine Quelle. Liedtext in: Die sieben Gaben. Lieder im Märchenmantel. Buschfunk Musikverlag Berlin, 1992.
- UNTERBRUNNER, U. 1991: Umweltangst - Umwelterziehung, Linz.

Anschrift der Autoren:

Michael Altmoos, Armin Lude
BEO (Bildung, Erlebnis, Ökologie)
- Team für Naturbildung
Bauerbacher Straße 46
D - 35043 Marburg

Kontaktadresse für Information und Teilnahme am Bildungsangebot

Bundesvereinigung Lebenshilfe
für geistig Behinderte e.V.

Herrn Heß oder Frau Eickhoff
Raiffeisenstraße 18
D - 35043 Marburg

Arbeit und Leben
c/o Volkshochschule Marburg
Herrn Stock
Deutschhausstraße 38
D - 35037 Marburg

Die Veranstaltung ist als Bildungsurlaub anerkannt.
Nächster Veranstaltungstermin: 17.-21.08.1998, in den
Folgejahren jeweils fünf Tage in der zweiten August-
hälfte geplant.

Bildungseinrichtungen für Naturschutz in Hessen

Im Jahrbuch Naturschutz in Hessen 1/1996 sind auf den S. 161 bis 164 die Bildungseinrichtungen für Naturschutz aufgeführt, die der Redaktion aus der Literatur bekannt waren. Die meisten Einrichtungen dieser Art befassen sich nicht nur mit Fragen des Naturschutzes sondern sind im weiteren Sinne **Natur- und Umweltbildungseinrichtungen**.

Es ist erfreulich, daß sehr viele Einrichtungen in den letzten Jahren entstanden sind, die sich mit Umweltfragen auseinandersetzen, die vom Naturschutz im engeren Sinne nicht zu trennen sind und die auch nicht isoliert für den engen Bereich des Landes Hessen gelten können. Die Beiträge in diesem Jahrbuch über die „Agenda 21“, die Veröffentlichung über die „Agenda Systematik 2000“ der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft (STEINIGER, F. 1996, Kramer-Verlag), die Bemühungen um die Umsetzung der FFH-Richtlinie oder die Diskussion um den Nationalpark Kellerwald sind Beispiele, die uns zeigen, daß globale Überlegungen und Aktivitäten erforderlich sind, um Fortschritte im Natur- und Umweltschutz zu erreichen. Vor allem auf lokaler und regionaler Ebene müssen Bemühungen für eine Umweltbildung ansetzen. Ein wichtiges Vorranggebiet für den Naturschutz in Hessen ist der **Vogelsberg**, aus dem wir nachfolgend weitere Bildungseinrichtungen vorstellen möchten.

Regierungsbezirk Gießen

Vogelsberg-Kreis (Ergänzung Jahrb. Naturschutz Hessen 1/1996, S. 161-164).

Ausbildungs-Zentrum für Naturschutz im Vogelsbergkreis (AZN), Erbenhäuser Weg, 36320 Kirtorf, Tel. 06635/1492 Fax 06635/490. Das AZN bietet für Schulklassen und Jugendgruppen Veranstaltungen zum Kennenlernen der Lebensräume Wald, Wiese, Bach und Teich an. Das sehr umfangreiche Bildungsprogramm im Ausbildungszentrum mit Freige-lände ist mit einer großen Vielfalt an Anschauungsobjekten wie Kräuterspirale, Trockenmauern, Bienenhaus, Streuobstwiese, Hecken, Steinbruch und Wurzelkläranlage ausgestattet. Für das AZN besteht ein Förderverein. Die Zusammenarbeit mit den Schulen hat sich positiv entwickelt. Im Mittelpunkt

des Fortbildungsprogrammes steht Wissenswertes über Pflanzen und Tiere der Region.

Bildungs- und Freizeitstätte „Alte Kelterei“ 36320 Kirtorf-Arnshain

Forschungsstation Künanz-Haus, Hoherodskopf / Vogelsberg, 63679 Schotten. Das „Künanz-Haus“ besteht als Außenstelle des Zoologischen Institutes der Justus - Liebig - Universität Gießen bereits seit 1963. 1980 wurde der „Verein der Freunde und Förderer des Künanz-Hauses“ ins Leben gerufen, der „Das Künanz-Haus - Zeitschrift für Naturkunde und Naturschutz im Vogelsberg“ herausgibt. Die umfangreichen Forschungsarbeiten sind in dem Sammelband „30 Jahre Ökologische Forschungsarbeit im Vogelsberg“ dokumentiert. Die Einrichtung und der Förderverein haben mit der Zielsetzung von der ökologischen Forschung bis zur verstärkten Einbindung von Naturwissenschaftlern und am Naturschutz interessierten Laien hervorragende Leistungen erbracht.

Kreis-Volkshochschule Vogelsberg e.V. Sie führt Exkursionen und Vorträge zum Thema „Lebensraum Vogelsberg - Natur und Umwelt“ mit qualifizierten Fachleuten durch. Im Vordergrund aller Veranstaltungen steht die praktische Anschauung und das Erleben in der Natur, ohne daß Vorkenntnisse erforderlich sind. Die Programme sind zu beziehen bei:

vhs-Hauptstelle Lauterbach, Baumgartenweg 11, 36341 Lauterbach, Tel. 06641/3018

vhs-Hauptstelle Alsfeld, Georg-D. Bücking-Str. 20, Tel. 06631/9625-0

Fremdenverkehrsverband Vogelsberg und Wetterau e.V. Goldhelg 20, 36341 Lauterbach, Tel. 06641/977275.

Naturschutz-Informationszentrum auf dem Hoherodskopf, Zweckverband Naturpark Hoher Vogelsberg, Am Hohenwiesenweg 1, 63679 Schotten (Geschäftsführer Ernst Happel), Tel. 06044-2631 / 2071, Fax 06044 4796

Naturschutz-Informationszentrum Freiensteinau, 36399 Freiensteinau, eine Einrichtung des Naturschutzbundes Deutschland (NABU) Freiensteinau.

Lothar Nitsche

Taf. 9.1 (zu S. 164):
Junger Laubfrosch an einem
Kiestümpel bei Niedermöllrich
(Schwalm-Eder-Kreis).
Foto: C. GESKE



Taf. 9.2 (zu S. 167):
Ehemaliger Schlammteich bei Wabern
- optimaler Laubfroschlebensraum:
flach, vollsonnig, fischfrei, vertikale
Strukturen, angrenzende
Hochstaudenfluren und Gehölze.
Foto: C. GESKE



Taf. 9.3 (zu S. 206):
Wiese - reiche oder arme
Ausprägung?
In Kleingruppen zählen Teilnehmer des
Bildungsseminars an
unterschiedlichen Stellen die
verschiedenen Pflanzenarten.
Foto: A. LÜDE



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Altmooß Michael, Lude Armin

Artikel/Article: [Natur erkunden, Natur erleben, Natur schützen Konzept und Erfahrungen integrativer Umweltbildung im Habichtswald 205-211](#)